

Die Malerin Karla Goetz

Autor(en): **Buchmann, E.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war gegen Ende Januar, der Tag mild, der Schnee begann zu schmelzen, schmale braune Bäche flossen die Abhänge herab. Trübselig schiele die Sonne durchs weiße Gewölk, die entlaubten Bäume an der Straße warfen bleiche Schatten auf den sumpftartig schimmernden Feldweg, an dessen Rand Pabel dem Dorfe zuschritt.

In seiner Haft hatte er oft gemeint, wenn er nur wieder ins Freie kommt, an die Luft, wenn er sich nur wieder regen darf, dann wird alles gut. Nun war er frei, wanderte heim, aber gut wollte es nicht werden. So öd, so kahl, so freudlos wie die Landschaft in ihrer winterlichen Armut lag die Zukunft vor ihm.

Sein erster Gang im Orte war der zur Hütte des Hirten. Von dem Herd im Flur hatte man den Kram, der ihn früher bedeckte, abgeräumt. Winska kniete am Boden und schürte das Feuer, das hell und lustig brannte. Schweigend, ohne sie

anzusehen, schritt Pabel an ihr vorbei, geradenweges in die Stube. Virgil und sein Weib schrien auf, als er vor ihnen erschien; die Alte bedeckte ihr Gesicht mit der Schürze, der Greis hielt dem Eintretenden, wie ein Beschwörer dem Satan, den Rosenkranz entgegen und zitterte dabei am ganzen Leibe. Pabel aber kreuzte die Arme und sprach:

„Spizbub, Spizbübin, ich bin wieder da, und eine Schrift darüber, daß mir das Gericht nichts tun darf, hab' ich in der Tasche. Daß ihr mich jetzt in Ruh beim Lehrer laßt, das rat ich euch, sonst geht's euch schlecht. Angewachsen ist mir die Zunge nicht. — Das hab' ich euch sagen wollen,“ schloß er, wendete sich und ging.

Sie blickten ihm betroffen nach. Der hatte sich verändert in den zwei Monaten! . . . Als ein Bub war er fortgegangen, als ein Bursche kam er heim; gewachsen war er und dabei nicht schmaler geworden. (Fortsetzung folgt.)

In Nacht und Traum.

Und welche Straße ihr auch geht,
Ich bin sie längst gegangen,
In Nacht und Traum, wenn Sturmwind weht,
Voll Bangen.

Da stehn die düstern Häuser rings,
Da wohnt, was lacht und leidet
Und nie das Rätsel löst der Sphinx
Und scheidet.

Und Wolkenfetzen reißt der Wind
Und reißt das Blatt vom Baume —
Ach, Leben — wanderst du geschwind
Im Traume!

Der Schmerz allein ist mehr als Traum
Der Nächte.
O Sonnenschein, o grüner Baum,
O Tag, der alles brächte!

Ab. Bartels.

Die Malerin Karla Goek.

Naturempfinden und inneres Erleben der Umgebung, Einfühlen in das Wesen der Landschaft und damit auch in den Charakter des im Lande verwurzelten Menschen sind Wegweiser für die heutige Ausdrucksform der Kunst. Abgesehen vom rein abstrakten, gedanklich erfaßten Gegenstand ist das Bestreben der künstlerisch empfindenden Menschen mehr und mehr auf das Wesentliche der Natur gerichtet, wobei allen Techniken trotz scheinbarer Divergenz gleiche Grundidee eigen ist. Denn den empfindsamen Menschen — und der Künstler ist der Ausdruck dieser Art — zieht es trotz oder gerade wegen der technisch-materialistischen Entwicklungshöhe immer noch zur Ursprungswelt zurück. Diese Tendenz ist nicht nur beim Landschaftler, sondern auch beim Porträtisten und im Stilleben klar erkennbar.

Junge Schweizer Künstler haben diesen Weg in großer Zahl beschritten, dabei aus den verschiedensten Gegenden die Einflüsse zusammengefaßt und gleichzeitig das Charakteristische jeder einzelnen Landschaft herauszuarbeiten versucht. Unter ihnen nimmt die Malerin Karla Goek, die seit einigen Jahren in Zürich domiliziert ist, einen schönen Platz ein. Ihre künstlerische Entwicklung zeigt gerade die Vielseitigkeit, das Einfühlen in die verschiedenen Landschaften und das Wissen um die Eigenart und den Charakter des Bodens.

Den ersten Unterricht erhielt die zukünftige Malerin im Kunstgewerbemuseum Bern bei Prof. Volkmar. Schon in ihrer frühen Jugend begaben sich ihre Eltern auf große Reisen, die den Gesichtswinkel der Künstlerin weiteten und ihr ermöglichten, die wichtigsten Eindrücke auf sich

wirken zu lassen. Immer aber nahm sie bei den Aufenthalten in den größeren Städten Mal- und Zeichenunterricht, der dazu diente, die Ausdrucksmöglichkeiten zu vervollkommen und die technischen Grundlagen für ihre Kunst von verschiedenen Seiten aus sich anzueignen. Unter diesen

telnde und sie in die Bildkomposition einführende Lehrer der bekannte Maler Prof. Jaekel, bei dem sie rein impressionistisch arbeiten lernte.

So vorbereitet, mit allen theoretischen und technischen Mitteln ausgerüstet, begab sich die junge Malerin von neuem auf Reisen. Zuerst in



Selbstporträt. Gemälde von Karla Goetz.

Schulen sind die Böcklinschule in Zürich und das Studienatelier für Malerei und Plastik in Berlin (Lewin-Funke-Schule) unter der Leitung von Prof. Balluschek von ganz besonderer Eindringkraft geblieben. Hier lernte Karla Goetz insbesondere Anatomie und erhielt dabei die so wichtige Schulung für Bewegung und Porträt. Später war der ihr tiefe Erkenntnisse vermit-

die Provence nach Südfrankreich, deren landschaftliche Schönheit sie tief ergriff. Hier lernte sie die Kontraste und Feinheiten abschätzen und wiedergeben, lernte den meridionalen Schmelz der Sonne, der Bäume, der Gebirgszüge und Ebenen und dabei auch die Weite und Tiefe des Meeres, die Übergänge der Farben und die Verschmelzung der Konturen.



Karla Goetz: Wandgemälde an der reformierten Kirche in Schlieren „Unser täglich Brot“.

Im Anschluß und als Ergänzung dazu kamen die starken Eindrücke aus dem Norden, wo die Weite der Landschaft, die Unendlichkeit des Winters mit der flimmernden Schneedecke und die grauen, breiten, langsam dahinziehenden Flüsse auf das Auge und die Kunstempfänglichkeit tief einwirkten. Hier erst wurde auch die Atmosphäre für die Malerin zum Erlebnis. Denn die Luft mit Wolken, Sonne, Hell und Dunkel, Spiegelung und Dichte ist nicht unbelebt, sondern ein stark erfüllbares Wesentliches, das ebenso einen Charakter und eine Eigenart aufweist, wie Baum, Berg und Mensch.

Karla Goetz ist nicht zu Unrecht die Malerin der Atmosphäre geworden. Aus ihrer Verbundenheit mit der Landschaft versteht sich das Eindringen in die die Erde bestimmende Lufthülle mit all ihrem Duft, ihrer Leuchtkraft und ihrer zeitweisen Schwere. Die Fähigkeit, das Wesent-

liche herauszufinden und das Können in der Wiedergabe der technischen Einzelheiten zeichnet ihre Bilder aus und läßt den Beschauer nicht mehr nur ein Bild, sondern eine Landschaft oder einen Menschen erleben. Die Berge als Abschluß und starke Träger eigenen Charakters verlieren das Harte und Abgesonderte, sie ordnen sich ein zu einem Bestandteil des Dargestellten, sie werden zum Ausdrucksorgan des Geschaffenen.

Dieses Einfinden in die typisch schweizerische Landschaft wurde Karla Goetz zu persönlichem Erlebnis nach ihrer Übersiedelung in ihr Heimatland. Bereits auch hatte ihr Schaffen in Kunstkreisen Anerkennung gefunden.

In Berlin waren ihre Bilder in einer Ausstellung bei Flechtheim, in Zürich öffnete sich ihr die Galerie Aktuarhus. Hier war es insbesondere die Kraft, mit der sie gerade die Schönheiten der Zürichseelandschaft wiedergeben konnte, welche

ihr in weiten Kreisen Freunde ihrer Kunst vermittelte. Man spürt in ihren Arbeiten nicht nur das Technisch-Könnerrische, sondern den Ernst, die tiefe Achtung und das religiöse Einfühlen in das Naturgeschaffene, in die Gewalt des Schöpferischen.

Gleich, ob es sich um eine Landschaft oder die Darstellung des Menschen handelt, überall wird das durch den Charakter Bestimmte herausgeschält und findet seinen Ausdruck in überraschender Klarheit. Dabei aber bleiben die Töne

ihres Pinsels duftig und nicht hart, bei aller Entschiedenheit der Formgebung ist die Farbe klar und leuchtend, wie denn selbst über den trüben Herbstbildern immer noch das Wissen um die Strahlen der Sonne bleibt.

Die Kunst von Karla Goetz ist beglückend, etwas, das die Seele erhebt über die Alltäglichkeit, hinauf trägt in das Wissen um das eigentlich Gute, Vollendete und Göttliche der Schöpfung in allen ihren Formen.

E. J. Buchmann.

Mondlicht.

Wie liegt im Mondenlichte
Begraben nun die Welt;
Wie selig ist der Friede,
Der sie umfassen hält!

Die Winde müssen schweigen,
So sanft ist dieser Schein;
Sie säufeln nur und weben
Und schlafen endlich ein.

Und was in Tagesgluten
Zur Blüte nicht erwacht,
Es öffnet seine Kelche
Und duftet in die Nacht.

Wie bin ich solchen Friedens
Seit lange nicht gewohnt!
Sei du in meinem Leben
Der liebevolle Mond!

Theodor Storm.

Christophorus.

Von M. Rind.

Wer die Alpentäler durchwandert und ein Auge hat für die Kapellen und Kirchen, die er auf seinem Wege berührt, steht wohl hier und dort staunend still vor einer Riesenmännergestalt, die er an die äußere Kirchenwand hingemalt findet. Wir erinnern uns einer solchen Darstellung aus Sombix bei Disentis und einer kleinen Gemeinde bei Bellinzona. Auch im Tirol bis nach Kärnten und Oberbayern hinein sind diese Bilder häufig. Am Bodensee fehlen sie in älteren Kirchen selten. Freilich nehmen sie oft auch die innere Türwand ein, wie im Konstanzer Münster, oder rücken vor bis gegen den Chor, wie auf der Insel Reichenau. Die meist bärtige Gestalt wadet an knorrigem Stab, kräftig ausschreitend, durch einen Fluß und trägt auf der Schulter das Christuskind. Es ist Christophorus, der Nothelfer und beliebte Heilige des Mittelalters. Man kann wohl sagen, einer der im Volke geliebtesten. Das bezeugen die zahllosen sonstigen Bilder des Heiligen, die rundplastischen, gemalten, in Holz geschnittenen oder in Kupfer gestochenen, teils von Handwerker-, teils aber auch bester Künstlerhand und bestimmt für Altäre der Kirchen oder den Hausgebrauch. Be-

rühmt sind die Bilder von van Eyck, Memling oder Dürer. Raum ein Gegenstand der außerbiblischen Legende hat so sehr den Eifer der Schaffenden bewegt. Liebte das Volk die treuherzige Kraftgestalt, die sich ganz im Sinne des Mittelalters einfältigen Herzens in den Dienst des Höchsten stellte, so mußte den Maler der Gegensatz des Zarten und Derben, des kleinen Lichtkinder und seines riesigen Trägers besonders reizen.

Das Wunder des Gedrücktwerdens von der anscheinend so kleinen Last und der Kampf mit dem Element, das Schreiten durch den geschwellenen Strom, das eine neue Spannung noch in die Figur brachte, schien vielen Darstellern eine lohnende Aufgabe, und daß sich die Gestalt vom Wasser abhob, in diesen Hintergrund getaucht blieb, mußte das Malerauge mit Befriedigung bemerken.

Man kann denn auf den besten Bildern die Freude recht nachspüren, mit der die Künstler an die Darstellung herangegangen sind.

Weniger bekannt ist die Legende, abgesehen etwa von den Zügen, welche das Bild augenfällig veranschaulicht. Sie gehört zu den dich-